

Vorschau auf Ostern 2012 - vom Palmsonntag bis Ostern

Unsere Osterangebote



Passionsmusik mit der Kantorei Palmsonntag, 1. April 2012, um 17.00 Uhr in der Kirche
»Maria und Johannes« Johann Abraham P. Schulz
»Stabat Mater« von Joseph Schuster

"Meditation zum Sonnenaufgang" in der Kirche – Stationen auf dem Weg Richtung Ostern
Von Donnerstag 29. März bis Donnerstag 5. April
morgens um 06.45 Uhr (Ohne Sonntag) Meditative
Einstimmung in der Kirche mit Pfarrerin Adelheid Jewanski

Karfreitag, 6. April
Um 10.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in der Kirche
Pfarrerin Adelheid Jewanski

Karsamstag, 7. April
21.00 Uhr Osternachtfeier mit Abendmahl in der Kirche
Mitwirkung der Kantorei - Pfarrer Martin Keller

22.30 Uhr Eiertütschen mit unseren katholischen
Mitchristen im katholischen Pfarreizentrum

Ostern, 8. April
10.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in der Kirche
Pfarrer Martin Keller

16.38 Uhr TGIS Oster-Lounge is open für 20-39 Jährige

Wir laden Sie ein zur

Meditation zum Sonnenaufgang

**Zur Einstimmung auf Ostern lädt Pfarrerin Adelheid Jewanski ein, zur Meditation in der Kirche:
«Stationen auf dem Weg Richtung Ostern».**

Jeden Morgen von 06.45 Uhr bis 07.00 Uhr vom Donnerstag 29. März bis Donnerstag 5. April (Ohne den Sonntag vom 1. April)

Jeden Morgen einen Moment in der Kirche innehalten, sich seiner selbst bewusst werden, aufmerksam werden auf die evangelische Botschaft von Tod und Auferstehung, ein Bild, ein Wort, eine Melodie mitnehmen in den Tag.
Den Glocken lauschen,
achtsam aufbrechen in einen neuen Tag.

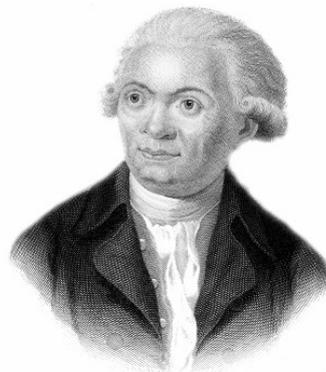
Dazu lade ich herzlich ein!
Adelheid Jewanski

**Passionsmusik mit der Kanto
1. April 2012 in der Kirche u**

»Maria und Johannes«

von Johann Abraham Peter Schulz (1747 – 1800)

Passions-Oratorium
für Soli, Chor und Orchester



Johann Abraham Peter Schulz wurde 1747 in Lüneburg geboren. Sein Vater, ein Bäckermeister, liess ihn trotz dürftigen Verhältnissen die lateinischen Schulen der Stadt besuchen, denn er wollte einen Gottesgelehrten aus ihm machen. Doch der lernbegierige, junge Schulz wollte Musiker und Komponist werden. Noch heute ist Schulz – zwar nicht bewusst – den meisten bekannt durch seine Vertonung des Abendliedes "Der Mond ist aufgegangen". Im ausgehenden 18. Jahrhundert hat er ein umfangreiches und vielseitiges Repertoire an Liedern für alle Volksschichten geschaffen. Die Schlichtheit der Lieder kann als Protest gegenüber der höfischen Musik aufgefasst werden, es lag aber auch im Interesse des Komponisten, dass sie spontan und überall ohne grosse Unterstützung durch Instrumente gesungen werden konnten. Mit grossem Eifer widmete Johann Abraham Peter Schulz sich der geistlichen Musik.

Das Oratorium „**Maria und Johannes**“ entstand 1789 in Kopenhagen. Zu Lebzeiten war Schulz in Norddeutschland und Dänemark genauso bekannt wie Mozart und Haydn in Süddeutschland.



rei am Palmsonntag, m 17.00 Uhr

»Stabat Mater«

von Joseph Schuster (1748 – 1812)

für Soli, Chor und Orchester

Eintritt frei - Kollekte



Joseph Schuster (1748-1812) beendete sein Stabat mater 1782, und die erste Aufführung in der Dresdner Hofkirche kann man für das Fest der Sieben Schmerzen Mariä am Freitag vor Palmsonntag annehmen.

Als Komponist war Schuster ungemein fruchtbar; man zählt von ihm 27 Opern und Singspiele, eine grosse Anzahl Messen, Vespern, Litaneien, Stabat mater, Oratorien, Te Deum und viele kleinere Kirchenmusiken. Das Kirchenarchiv der katholischen Kirche in Dresden besitzt zahlreiche Werke, darunter allein 19 Messen. Auch für Kammermusik schrieb er vieles. Gedruckt ist nur wenig.

Das **"Stabat Mater"** handelt von den Schmerzen der Gottesmutter um den Gekreuzigten und hat drei Schwerpunkte: die Meditation über das Leiden Christi, die Bitte um das Einswerden mit den Leiden Mariens und die Bitte der Teilhabe an der Frucht des Leidens Jesu. Die Ursprünge des gebeteten oder gesungenen Texts reichen bis in das 13. Jahrhundert zurück.

Osternachtfeier vom 7. April 2012 um 21.00 Uhr in der Kirche Mitwirkung der Kantorei Kilchberg

Die reformierte Tradition ist arm an symbolischen Zeichen, die man mehr oder weniger automatisch wahrnimmt. Es muss immer alles erklärt werden, es gibt kein liturgisches Zuhause. Dafür gibt es diese grosse Freiheit, die ihr Gutes hat, weil sie neue Impulse zulässt, aber sie ist gerne beliebig. Wenn die einzige Verbindlichkeit die ist, dass die Pfarrer in der Regel im Talar predigen, ist es wenig.

Zu den Fixpunkten im Kirchenjahr gehören die grossen Festzeiten, allen voran Advent und Weihnachten, die Fastenzeit und der Osterfestkreis. Das vorösterliche Fasten ist in Mode gekommen. Man will nicht nur zuhören, sondern etwas zu tun haben, und wenn es nur ist, dass man nichts isst.

Ostern ist schwieriger. Ostern kann sich nicht nur auf das Eiersuchen und den Osterhasen beschränken. Der Karfreitag lastet zu schwer über dieser Zeit. Der Ostersonntag wiederum ist in seiner strengen Feierlichkeit und Nüchternheit ein ernster Gottesdienst. Zwischen diese beiden Eckpunkte tritt die Feier der Osternacht als ein Ort des Erlebens, der Stille, wo Gefühle aufkommen dürfen, wo man den Faden verlieren darf, wenn man nicht aufpasst, weil alles in einer immer gleichen Ordnung abläuft.

Das Osterfeuer leitet in die dunkle Kirche, die Zeit des Wartens und Nachdenkens beginnt: die Lesungen erinnern an den

Anfang der Schöpfung, an die Not und Befreiung Israels und die Auferweckung der toten Gebeine in der Vision Ezechiels - alles Vorboten der grossen, erlösenden Botschaft: Christus ist auferstanden! Die Kirche wird von Licht und Gesang erfüllt, es folgt das österliche Exultet, die Erinnerung an die Taufe und die Feier des Abendmahls.

In einer einzigen Feier kann der Bogen vom Anbeginn der Welt bis zu ihrer Erlösung durch den auferstandenen Jesus Christus gespannt werden. Das gelingt nur, wenn man sich an die vorgegebenen liturgischen Schritte hält und von Station zu Station durch die Ostergeschichte schreitet.

Die Lieder und die Musik geben dem Wortgottesdienst Geborgenheit und Wärme. Man kennt die Lieder und weiss, wann welches kommt. Ostern soll ja unser Daheim sein in dieser vergänglichen Welt. Und zuhause möchte man sich blind auskennen.

Nach der Feier gehen wir zu unseren katholischen Brüdern und Schwestern auf Besuch, um ihnen frohe Ostern zu wünschen, das traditionelle Eiertutschen abzuhalten und mit ihnen auf weitere gute Freundschaft anzustossen. Wir freuen uns auf eine rege Beteiligung! Man muss selber dabei sein, wenn man etwas erleben will!

Martin Keller